
Die Geschichte eines entlaufenen Sklaven

«Vielleicht aber ist er darum eine Zeitlang von dir kommen, daß du ihn ewig wieder hättest» (Philemon 15).

Die Natur ist selbstsüchtig, aber die Gnade ist liebevoll. Wer sich rühmt, daß er sich um niemand kümmert und niemand um ihn, der ist das Gegenteil von einem Christen, denn Jesus Christus erweitert das Herz, wenn Er es reinigt. Niemand ist so zart und teilnehmend wie unser Meister, und wenn wir wahrhaft seine Jünger sind, so wird derselbe Sinn in uns sein, der in Christo Jesu war. Der Apostel Paulus war ungemein weitherzig und mitfühlend. Gewiß, er hatte genug zu tun in Rom, seine eignen Leiden zu tragen und das Evangelium zu predigen. Wenn er, wie der Priester im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, «vorüber gegangen» wäre, hätte er entschuldigt werden können, denn er hatte dringende Geschäfte für den Meister auszurichten, der einst zu seinen siebzig Boten sprach: «Grüßet niemand auf den Straßen.» Wir hätten uns nicht wundern können, wenn er gesprochen: «Ich kann die Zeit nicht finden, mich mit dem zu befassen, was ein entlaufener Sklave bedarf.» Aber Paulus hatte nicht diesen Sinn. Er hatte gepredigt, Onesimus war bekehrt worden, und von da an betrachtete er ihn wie seinen eignen Sohn. Ich weiß nicht, wie Onesimus zu Paulus kam. Vielleicht kam er zu ihm, wie sehr viele Taugenichtse zu mir kommen – weil ihre Väter mich gekannt haben; so, weil der Herr des Onesimus Paulus kannte, wandte sich der Diener an seines Herrn Freund, vielleicht um in seiner Not ein wenig Hilfe von ihm zu erbetteln. Irgendwie ergriff Paulus aber die Gelegenheit und predigte ihm Jesum, und der entlaufene Sklave wurde zum Glauben an den Herrn Jesum Christum geführt. Paulus beobachtete ihn, ihm gefiel der Neubekehrte, und er ließ sich gern von ihm bedienen, und als es ihm richtig schien, daß er zu seinem Herrn zurückkehre, gab er sich viele Mühe, einen Entschuldigungsbrief abzufassen, einen Brief, der von langem Nachdenken zeugt, da jedwedes Wort wohl gewählt ist; denn obgleich der Heilige Geist ihn eingab, so hindert die Inspiration nicht, daß ein Mensch Gedanken und Sorgfalt auf das wendet, was er schreibt. Jedes Wort ist zu einem bestimmten Zweck ausgewählt. Wenn er seine eigne Sache geführt, so hätte er es nicht mit mehr Weisheit und Ernst tun können. Paulus war, wie ihr wißt, nicht gewohnt, seine Briefe mit eigener Hand zu schreiben, sondern diktierte sie einem Gehilfen. Man nimmt an, daß er an schwachen Augen litt, und deshalb, wenn er schrieb, große Buchstaben machte, wie er in einer seiner Episteln sagt: «Sehet, einen wie großen Brief ich euch mit eigener Hand geschrieben habe» (Galater 6,11; englische Übersetzung). Die Epistel selber war keine große, er spielte wahrscheinlich auf die Größe der Buchstaben an, die er gebrauchen mußte, wenn er selbst schrieb. Dieser Brief an Philemon war, wenigstens teilweise, nicht diktiert, sondern eigenhändig geschrieben. Seht den neunzehnten Vers: «Ich Paulus habe es geschrieben mit meiner eignen Hand, ich will's bezahlen.» Es ist das einzige Handschreiben in der Schrift, so viel ich erinnere, aber hier ist es – ein Wechsel auf jede Summe, die Onesimus gestohlen haben könnte.

Laßt uns streben, weitherzig zu sein und Teilnahme für Gottes Kinder zu haben, besonders für die Neubekehrten, wenn wir sie in Not finden durch ein früher begangenes Unrecht. Wenn irgend etwas zurecht gebracht werden muß, laßt uns sie nicht von vornherein verdammen und sagen: «Du hast deinen Herrn bestohlen, nicht wahr? Du behauptest, bekehrt zu sein, aber wir

glauben dies nicht.» Solcher Verdacht und solche strenge Behandlung mag wohl verdient sein, aber dies gibt uns die Liebe Christi nicht ein. Versucht, den Gefallenen zurecht zu helfen und laßt sie wieder von neuem beginnen in der Welt. Wenn Gott ihnen vergeben hat, gewiß, dann können wir es auch, und wenn Jesus Christus sie annimmt, so können sie für uns nicht zu schlecht sein. Laßt uns für sie tun, was Jesus getan haben würde, wenn Er hier gewesen wäre, so werden wir wahre Jünger Jesu sein.

So führe ich euch in den Text hinein und bemerke in betreff desselben, daß er ein *besonderes Beispiel göttlicher Gnade enthält*. Zweitens, er führt uns einen Fall vor, *wo die Sünde zum Guten gelenkt wird*. Und drittens kann er angesehen werden, als *Vorbild eines Verhältnisses, das durch die Gnade vervollkommnet wird*, denn nun wird der, welcher eine Zeitlang ein Diener war, sein Leben lang bei Philemon bleiben, und nicht mehr ein Diener, sondern ein geliebter Bruder sein.

I.

Aber zuerst laßt uns Onesimus betrachten, **als ein Beispiel der göttlichen Gnade**.

Wir sehen die Gnade Gottes in seiner *Erwählung*. Er war ein Sklave. In jenen Tagen waren die Sklaven sehr ununterrichtet, unwissend und herabgekommen. Da sie barbarisch behandelt wurden, so waren sie zum größten Teil selbst in die niedrigste Barbarei versunken, und ihre Herren versuchten auch nicht, sie da heraus zu heben. Es ist möglich, daß Philemons Versuch, dem Onesimus zu nützen, diesem lästig geworden, und er deshalb aus dem Hause geflohen war. Seines Herrn Gebete, Warnungen und christliche Anordnungen mögen ihm unangenehm gewesen sein, und ist deshalb fortgelaufen. Er war seinem Herrn etwas schuldig, was kaum der Fall sein könnte, wenn man ihm nicht bis zu einem gewissen Grade Vertrauen geschenkt hätte. Vielleicht ist die ungewöhnliche Freundlichkeit des Philemons und das Vertrauen, das in ihn gesetzt ward, zu viel für seine rohe Natur gewesen. Wir wissen nicht, was er gestohlen, aber augenscheinlich war etwas nicht in Ordnung, denn der Apostel sagt: «So er dir etwas Schaden getan oder schuldig ist, das rechne mir zu.» Er lief weg von Kolossä, und in dem Gedanken, daß er weniger leicht von den Dienern der Gerechtigkeit entdeckt werden würde, suchte er Rom auf, was damals eine sehr große Stadt war. Dort in jene Hinterstraßen, wie jetzt das Judenquartier in Rom, ist er wahrscheinlich hingegangen, um sich zu verbergen oder in jene Diebeshöhlen, welche die kaiserliche Stadt verpesteten, dort würde man nichts mehr von ihm sehen oder hören, wie er dachte; und er konnte das freie und leichte Leben eines Diebes führen. Aber merkt, der Herr schaute hernieder vom Himmel mit dem Auge der Liebe und richtete dieses Auge auf Onesimus.

Waren keine freien Männer da, daß Gott einen Sklaven erwählen mußte? Waren keine treuen Diener da, daß Er einen wählen mußte, der seines Herrn Geld unterschlagen? Waren keine Gebildeten und Unterrichtete da, daß Er nötig hatte, auf einen Halbwilden zu blicken? Waren keine unter den moralisch Guten und Trefflichen da, daß die unendliche Liebe sich auf dies herabgewürdigte Wesen richtete, das sich mit dem Abschaum der Gesellschaft verbunden hatte? Und was der Abschaum der Gesellschaft im alten Rom war, daran mag ich nicht denken, denn die oberen Klassen waren ungefähr so viehisch in ihren allgemeinen Gewohnheiten, wie wir es nur denken können; und was der niedrigste Abschaum gewesen sein muß, daß kann keiner von uns sagen. Onesimus war ein Teil und Stück der Hefen in einer Kloake von Sünde. Leset das erste Kapitel des Römerbriefes, wenn ihr könnt, und ihr werdet sehen, in welchem furchtbaren Zustande die heidnische Welt damals war, und Onesimus war unter den Schlechtesten der Schlechtesten; und doch richtete die ewige Liebe, die an Königen und Fürsten vorüberging, und die Pharisäer und Sadducäer, Philosophen und Magier im Dunkeln tappen ließ, wie es ihnen beliebte, ihr Auge auf

dieses arme umnachtete Geschöpf, damit es zu einem Gefäße der Ehren werde, ein geeignetes Werkzeug des Herrn.

*«Wenn Gott, der Herr, vom Himmel fährt
Auf diese Erd' herab,
Voll heil'gen Zornes Er sich kehrt
Vom stolzen Fürsten ab.*

*Nicht auf den Höhen weilet Er,
Hinunter geht sein Lauf,
Demüt'ge Seelen liebt der Herr,
Und diese sucht Er auf.*

*Warum denn stößt Er so zurück
Die Fürsten dieser Welt?
Warum dem sanften Liebesblick
Nur Niedrigkeit gefällt?*

*Schweig', Sterblicher, und wag' es nicht,
Zu tadeln, was Er will,
Halt' über Ihn du nicht Gericht,
Nein, zitt're, und sei still.*

*Denn wie Er selbst, ist seine Gnad'
So frei und unumschränkt,
Und unerforschlich ist der Pfad,
Den seine Weisheit lenkt.»*

«Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich», das rollt dem Donner gleich von dem Kreuz auf Golgatha und von dem Berge Sinai. Der Herr ist unumschränkt, und tut, was Ihm gefällt. Laßt uns diese wunderbare, erwählende Liebe anbeten, die einen solchen, wie den Onesimus, wählte!

Wir nehmen ferner die Gnade auch wahr in der *Bekehrung* dieses entlaufenen Sklaven.

Seht ihn an! Wie unwahrscheinlich ist es, daß er bekehrt werden wird. Er ist ein asiatischer Sklave, der ungefähr auf derselben Stufe steht, wie ein gewöhnlicher indischer Matrose oder heidnischer Chinese. Er war indes schlechter als jener, der ein freier Mann ist und wahrscheinlich ein ehrlicher. Dieser Mann war unredlich gewesen, und dabei verwegen, denn nachdem er seines Herrn Eigentum genommen, war er kühn genug, eine lange Reise von Kolossä zu machen, um Rom zu erreichen. Aber die ewige Liebe beabsichtigt, diesen Mann zu bekehren, und bekehrt wird er werden. Er mochte den Paulus zu Kolossä und zu Athen gehört haben, aber es hatte keinen Eindruck auf ihn gemacht. In Rom predigte Paulus nicht in der Peterskirche; nicht in einem so erhabenen Raume. Paulus predigte nicht in einem Raume, wie dies Tabernakel, wo Onesimus einen bequemen Sitz erhalten konnte – kein solcher Ort, wie dieser – sondern es war wahrscheinlich dort an der Rückseite des Palatinischen Hügels, wo die prätorianische Wache ihr Quartier hatte, und wo sich ein Gefängnis befand, welches das Prätorium genannt ward. In einem kahlen Raum des Barackengefängnisses saß Paulus mit einem Soldaten, der an seine Hand gefesselt war, und predigte allen, die zu ihm gelassen wurden, um ihn zu hören, und dort war es, wo die Gnade Gottes das Herz dieses wilden, jungen Menschen erreichte, und o, welche Veränderung bewirkte sie sogleich in ihm! Nun seht ihr ihn, wie er seine Sünde bereut, betrübt bei dem Gedanken, einem Mann Schaden getan zu haben, traurig, die Verderbnis seines Herzens, sowie den Irrtum seines Lebens

zu sehen. Er weint; Paulus predigt ihm Christus den Gekreuzigten, und der Glanz der Freude ist in seinem Auge; und von diesem schweren Herzen wird eine Last genommen. Neue Gedanken erleuchten diese dunkle Seele; sogar das Antlitz ist verändert, und der ganze Mensch neu, denn die Gnade Gottes kann den Löwen in ein Lamm, den Raben in eine Taube umwandeln.

Einige von uns sind, wie ich nicht zweifle, ebenso wunderbare Beispiele der göttlichen Erwählung und wirksamen Berufung wie Onesimus es war. Laßt uns daher die Freundlichkeit Gottes verkünden, und uns sagen: «Christus soll den Ruhm davon haben. Der Herr hat es getan, und dem Herrn sei Ehre von nun an bis in Ewigkeit.»

Die Gnade Gottes war sichtbar *in der Gemütsart, die sie in dem Onesimus wirkte bei seiner Bekehrung*, denn er scheint hilfreich, bedienstlich und von Nutzen gewesen zu sein. So sagt Paulus. Er hätte ihn gern als Gesellschafter behalten, und nicht eben jeden Bekehrten möchten wir gerade als Gefährten wählen. Es gibt wunderliche Leute, die in den Himmel kommen werden, daran zweifeln wir nicht, weil sie Pilger auf dem rechten Wege sind, aber wir würden gern auf der andern Seite des Weges bleiben, denn sie sind widerhaarig, und es ist etwas an ihnen, das unsrer Natur nicht mehr zusagt, als unserm Gaumen eine widerliche Arznei gefällt. Sie sind eine Art geistlicher Stachelschweine; sie sind lebendig und nützlich, und ohne Zweifel veranschaulichen sie die Weisheit und Geduld Gottes, aber sie sind keine guten Gefährten, man möchte sie nicht gern in seinem Busen tragen. Aber Onesimus hatte augenscheinlich ein freundliches, sanftes, liebendes Gemüt. Paulus nannte ihn sogleich Bruder, und würde ihn gern bei sich behalten haben. Als er ihn zurücksandte, war es da nicht ein klarer Beweis seiner Herzensveränderung, daß er willig war, zurück zu gehen? Fern von da, wie er es in Rom war, hätte er von einer Stadt zur andern gehen können und wäre vollkommen frei geblieben, aber da er fühlte, daß er unter einer Art Verpflichtung gegen seinen Herrn war – besonders seit er ihm Schaden getan – so folgt er dem Rat des Paulus, in seine alte Stellung zurückzukehren. Er will zurück, und einen Entschuldigungsbrief oder Empfehlungsbrief an seinen Herrn mitnehmen; denn er fühlt, daß es seine Pflicht ist, das geschehene Unrecht wieder gut zu machen. Ich sehe immer gern einen Entschluß, früheres Unrecht zu vergüten, in Leuten, die behaupten, bekehrt zu sein. Wenn sie unrechtmäßigerweise Geld genommen haben, so sollten sie es wieder bezahlen; es wäre gut, wenn sie es siebenfältig erstatteten. Wenn wir auf irgend eine Weise einem andern etwas genommen oder ihm Schaden getan haben, so meine ich, die ersten Regungen der Gnade im Herzen werden uns eingeben, auf jede Weise, die in unsern Kräften steht, es wieder gut zu machen. Denkt nicht, daß ihr darüber hinwegkommen könnt, indem ihr sprecht: «Gott hat mir vergeben, und deshalb kann ich es unterlassen.» Nein, lieber Freund, sondern da Gott dir vergeben hat, versuche, alles Unrecht wieder gut zu machen, und beweise die Aufrichtigkeit deiner Reue dadurch. So will Onesimus zu Philemon zurückkehren und die bestimmten Jahre für ihn arbeiten oder sonst tun, was er wünscht, denn obgleich er vorgezogen haben würde, dem Paulus zu dienen, so war seine erste Verpflichtung doch gegen den Mann, dem er Schaden getan. Dies zeugte von einem sanften, demütigen, redlichen, aufrichtigen Geiste; und laßt uns den Onesimus dafür loben; nein, laßt uns die Gnade Gottes dafür preisen. Seht den Unterschied zwischen dem Mann, der stahl, und dem Mann, der nun zurückkehrt, um seinem Herrn zu dienen.

Welche Wunder hat die Gnade Gottes getan! Brüder, laßt mich hinzufügen: Welche Wunder kann die Gnade Gottes tun! Viele Mittel werden versucht in der Welt zur Besserung der Bösen und zur Aufrichtung der Gefallenen, und allen diesen, so weit sie recht gegründet sind, wünschen wir guten Erfolg; denn allem, was lieblich und rein ist und was wohl lautet, dem wünschen wir Gottes Segen. Aber merkt euch dies Wort: die wahre Besserung des Trunkenboldes ist die, daß er ein neues Herz bekommt; die wahre Wiederaufrichtung der Hure ist ein erneuerter Sinn. Die Reinheit wird nie den gefallen Frauen durch jene garstigen Gesetze über ansteckende Krankheiten zu teil werden, die nach meinem Gefühl, gleich Kain einen Fluch an ihrer Stirn tragen. Die Weiblichkeit wird unter solchen Gesetzen nur tiefer sinken. Die Hure muß in des Heilandes Blut gewaschen werden, sonst wird sie niemals rein. Die unterste Schicht der Gesellschaft wird nie anders in das

Licht der Tugend, Mäßigkeit und Reinheit gebracht werden, als durch Jesum Christum und sein Evangelium; und wir müssen dabei bleiben. Laßt alle andern tun, was ihnen gefällt, aber Gott verhüte, daß ich mich rühmen sollte, denn allein von dem Kreuz Jesu Christi. Ich sehe gewisse Brüder, die Zweige von dem Baum des Lasters mit ihren hölzernen Sägen abhacken; aber das Evangelium legt die Axt an die Wurzeln in dem ganzem Walde des Bösen, und wenn es recht in das Herz aufgenommen ist, so fällt es alle Upasbäume auf einmal, und statt ihrer werden «Tannen, Buchen und Buchsbaum» aufwachsen, um das Haus der Herrlichkeit unseres Herrn zu schmücken. Laßt uns, wenn wir sehen, was der Geist Gottes für Menschen tun kann, die Gnade Gottes verkünden und sie mit all unsrer Kraft erheben.

II.

Und nun, zweitens, haben wir in unserm Text und seinem Zusammenhang ein sehr interessantes Beispiel davon, **wie die Sünde zum Guten gelenkt wird.**

Onesimus hatte kein Recht, seinen Herrn zu bestehlen und ihm zu entlaufen; aber es gefiel Gott, dieses Verbrechen zu seiner Bekehrung zu gebrauchen. Es brachte ihn nach Rom, und dahin, wo Paulus predigte, und auf diese Weise zu Christo und zur Vernunft. Nun müssen wir, wenn wir hiervon sprechen, vorsichtig sein. Wenn Paulus sagt: «Vielmehr ist er darum eine Zeitlang von dir genommen, daß du ihn ewig wieder hättest», so entschuldigt er nicht sein Weggehen. Er erklärt nicht, daß Onesimus recht getan – keinen Augenblick. Sünde ist Sünde, und was immer durch die Sünde bewirkt wird durch Gottes Lenkung, doch ist die Sünde immer noch Sünde. Die Kreuzigung unseres Heilandes hat die größten, nur denkbaren Segnungen für die Menschheit gebracht, nichtsdestoweniger waren es «die Hände der Ungerechten», die Jesum nahmen und Ihn kreuzigten. Der Verkauf Josephs nach Ägypten war in Gottes Hand das Mittel, Jakob und seine Söhne zur Zeit der Teuerung zu erhalten; aber seine Brüder hatten damit nichts zu tun und waren nicht weniger schuldig, daß sie ihren Bruder als Sklaven verkauft hatten. Laßt uns stets daran gedenken, daß die Fehlerhaftigkeit oder Tugend einer Handlung nicht auf den Folgen derselben beruht. Wenn zum Beispiel ein Mann, der bei einer Eisenbahn angestellt ist, die Weiche zu stellen, dies vergißt, so nennt ihr es ein großes Verbrechen, wenn ein Unglücksfall sich ereignet, und ein Dutzend Leute getötet werden. Ja, aber das Verbrechen ist dasselbe, wenn niemand getötet wird. Es ist nicht die Folge der Nachlässigkeit, sondern die Nachlässigkeit selbst, welche Strafe verdient. Wenn es des Mannes Pflicht wäre, die Weiche in der und der Richtung zu stellen, und sein Unterlassen derselben durch irgend einen besonderen Zufall zur Rettung des Lebens gedient hätte, so würde der Mann ebenso tadelnswert sein. Ihm wäre kein Verdienst beizumessen, denn wenn seine Pflicht in einer gewissen Richtung liegt, so liegt sein Fehler auch in derselben, nämlich in der Vernachlässigung dieser Pflicht. So, wenn Gott die Sünde zum Guten lenkt, wie Er es manchmal tut, ist sie darum doch nicht weniger Sünde. Es ist Sünde, so sehr wie je, und nur um so mehr Ruhm für die wunderbare Weisheit und Gnade Gottes, der aus dem Bösen Gutes hervorbringt, und so tut, was nur allmächtige Weisheit vollbringen kann. Onesimus ist nicht entschuldigt, daß er seines Herrn Güter veruntreut hat, und ihn ohne Berechtigung verlassen; er bleibt ein Übeltäter, aber Gottes Gnade wird verherrlicht.

Erinnert euch ferner daran, dies muß beachtet werden –, als Onesimus seinen Herrn verließ, beging er eine Handlung, deren Folgen aller Wahrscheinlichkeit nach für ihn verderblich sein würden. Er lebte als Diener, dem Vertrauen geschenkt ward, unter dem Dache eines freundlichen Herrn, der eine Gemeinde in seinem Hause hatte. Wenn ich die Epistel richtig verstehe, so hatte er einen gottesfürchtigen Herrn und eine gottesfürchtige Herrin, und beständig Gelegenheit, das Evangelium zu lernen; aber dieser leichtsinnige junge Bursche konnte dies wahrscheinlich nicht

ertragen, und hätte zufriedener bei einem heidnischen Herrn gelebt, der ihn den einen Tag geschlagen und den andern Tag betrunken gemacht hätte. Den christlichen Herrn mochte er nicht, darum ging er davon. Er verachtete die Gelegenheit, das Heil zu ergreifen, und ging nach Rom, und er muß in den schlechtesten Stadtteil gegangen sein, und sich, wie ich euch schon gesagt, mit den rohesten Leuten vergesellschaftet haben. Nun, wenn es sich getroffen, daß er an den Sklavenaufständen teilgenommen, die damals häufig stattfanden, wie er es aller Wahrscheinlichkeit nach getan, hätte die Gnade ihn nicht verhindert, so wäre er hingerichtet, wie andre es wurden. Es wäre kurzer Prozeß mit ihm in Rom gemacht worden; ein Mann halb verdächtig, ab mit seinem Kopf, das war die Regel für Sklaven und Vagabunden. Onesimus war gerade ein Mann, der wahrscheinlich rasch zum Tode verurteilt und damit ins ewige Verderben gestürzt worden wäre. Er hatte seinen Kopf, sozusagen, in des Löwen Rachen gesteckt durch das, was er getan. Wenn ein junger Mensch plötzlich seine Heimat verläßt und nach London geht, so wissen wir, was das bedeutet. Wenn seine Freunde nicht wissen, wo er ist, und er nicht will, daß sie es wissen, so vermuten wir sehr bald, wo er ist und was er treibt. Was Onesimus tat, weiß ich nicht, aber er tat sicher sein Bestes, sich zu ruinieren. Sein Verhalten muß deshalb nach dem beurteilt werden, wohin es ihn wahrscheinlich gebracht hätte, und daß es ihn nicht dahin führte, war nicht sein Verdienst, sondern dafür gebührt der Lenkung Gottes die Ehre.

Seht, liebe Brüder, wie Gott alles lenkte. So hatte der Herr es beschlossen. Niemand soll fähig sein, das Herz des Onesimus zu rühren, als Paulus. Onesimus lebt zu Kolossä; Paulus kann nicht dahin kommen, er ist im Gefängnis. Darum muß Onesimus zu Paulus gebracht werden. Gesetzt, Philemons freundliches Herz hätte sich bewogen gefunden, dem Onesimus zu sagen: «Ich wünsche, daß du nach Rom gehst, Paulus aufsuchst und ihn hörst», so hätte dieser unnütze Knecht erwidert: «Ich will nicht mein Leben daran wagen, eine Predigt zu hören. Wenn ich mit dem Briefe oder dem Gelde gehe, das du dem Paulus sendest, so will ich es abliefern, aber ich brauche seine Predigt nicht.» Zuweilen, wißt ihr, wenn die Leute hingebraht werden, einen Prediger zu hören in der Absicht, daß sie bekehrt werden sollen und sie irgend eine Ahnung davon haben, so ist es das unwahrscheinlichste Ding, daß sie es werden, weil sie mit dem Entschluß dahin gehen, feuerfest zu sein und so die Predigt ihnen nicht zu Herzen geht; und wahrscheinlich würde dies bei Onesimus der Fall gewesen sein. Nein, nein, er war auf diesem Wege nicht zu gewinnen, er muß auf anderem Wege nach Rom gebracht werden. Wie denn? Wohl, der Teufel soll es tun, ohne zu wissen, daß er dadurch einen willigen Diener verliert. Der Teufel versucht den Onesimus zum Stehlen. Onesimus tut es, und als er es getan, ist er bange, daß er entdeckt wird, und deshalb macht er sich auf den Weg nach Rom, so schnell er kann, geht dort in die niedrigsten Schlupfwinkel, und da fühlt er, was der verlorene Sohn fühlte – einen hungrigen Magen, und das ist einer der besten Prediger in der Welt für manche Leute; ihr Gewissen wird auf diesem Wege erreicht. Als er sehr hungrig war, nicht wußte, was er tun sollte, und kein Mensch ihm etwas gab, da denkt er nach, ob wohl jemand in Rom ist, der Mitleid mit ihm haben würde. Er kennt niemanden in Rom, und ist nahe daran, Hungers zu sterben. Vielleicht war da eines Morgens eine christliche Frau – mich sollte es nicht wundern – die hinging, um Paulus zu hören, sie sah diesen armen Menschen auf einer Tempeltreppe kauern und ging zu ihm und sprach über seine Seele mit ihm. «Seele», sagte er, «um die kümmerge ich mich nicht, aber mein Körper würde dir für etwas Speise danken. Ich bin halb verhungert.» Sie erwiderte: «So komme mit mir», und gab ihm Brot, und sagte dann: «ich tue dies um Jesu Christi willen.» – «Jesus Christus!» sagte er, «von Ihm habe ich gehört. Ich pflegte von Ihm drüben in Kolossä zu hören.» – «Wen hörtest du von Ihm sprechen?» fragte die Frau dann vielleicht. «Nun, einen kleinen Mann mit schwachen Augen, einen großen Prediger, Paulus mit Namen, der in das Haus meines Herrn zu kommen pflegte.» – «Nun, ich gehe, um diesen predigen zu hören», sagte die Frau, «willst du kommen und ihn mit mir hören?» – «Wohl, ich glaube, ich würde ihn gern wieder hören. Er hatte immer ein freundliches Wort für die Armen.» So geht er hin und drängt sich durch die Soldaten, und der Herr des Paulus gibt diesem das rechte Wort. Es mag so gewesen sein, oder es mag anders gewesen sein, daß er, da er niemand anders kannte,

dachte: «Wohl, da ist Paulus, das weiß ich. Er ist im Gefängnis und ich will hingehen und sehen, wo er ist.» Er geht hinab in das Prätorium, findet ihn da, erzählt ihm von seiner großen Armut, Paulus spricht mit ihm und dann bekennt er das Unrecht, was er getan, und Paulus, nachdem er ihn eine Zeitlang unterrichtet, sagt: «Nun mußt du zurückgehen und bei deinem Herrn das, was du getan hast, wieder gut machen.» Es mag auf eine dieser beiden Arten gewesen sein; jedenfalls muß der Herr den Onesimus in Rom haben, um Paulus zu hören, und die Sünde des Onesimus, obgleich vollkommen freiwillig von seiner Seite, so daß Gott keinen Anteil daran hatte, wird durch eine geheimnisvolle Fügung so gelenkt, daß er dahin gebracht wird, wo das Evangelium an seiner Seele gesegnet werden soll.

Nun möchte ich mit einigen von euch christlichen Leuten über diese Sache sprechen. Habt ihr einen Sohn, der euer Haus verlassen? Ist er ein eigensinniger, verkehrter, junger Mensch, der weggegangen ist, weil er die Zucht einer christlichen Familie nicht ertragen konnte? Es ist traurig, daß es so ist – sehr traurig, aber verzagt nicht, denkt nicht mit Verzweiflung an ihn. Ihr wißt nicht, wo er ist, aber Gott weiß es; ihr könnt ihm nicht folgen, aber der Geist Gottes kann es. Er ist auf der Reise nach Schanghai. Ah, da mag ein Paulus zu Schanghai sein, der das Mittel zu seiner Bekehrung sein soll, und da dieser Paulus nicht in England ist, muß euer Sohn dahin gehen. Geht er nach Australien? Es mag dort ein Wort zu ihm gesprochen werden, das einzige Wort, das ihn je treffen wird. Ich kann es nicht sprechen, niemand in London kann es sprechen; aber der Mann dort wird es sprechen, und deshalb läßt Gott ihn in all seinem Eigensinn und seiner Torheit von dannen gehen, damit er unter diejenigen Gnadenmittel gebracht wird, die sich als wirksam zu seiner Seligkeit erweisen werden. Mancher Seemann ist wild gewesen, sorglos, Gottlos, Christuslos, und ist zuletzt im fremden Land ins Hospital gebracht. Ach, wenn seine Mutter wüßte, daß er am gelben Fieber daniederläge, wie traurig würde ihr Herz sein, denn sie würde folgern, daß ihr Sohn in Havana oder sonstwo sterben und niemals heimkehren würde. Aber gerade in diesem Hospital will Gott zu ihm kommen. Ein Seemann schreibt mir ungefähr folgendes: «Meine Mutter bat mich, jeden Tag ein Kapitel zu lesen, aber ich tat es nie. Ich kam in das Hospital zu Havana, und als ich da war, lag ein Sterbender neben mir, der in einer Nacht starb; aber vor seinem Tode sagte er zu mir: «Kamerad, könntest du hierher kommen? Ich wollte mit dir sprechen. Ich habe hier etwas, das mir sehr wertvoll ist. Ich war ein wilder Bursche, aber das Lesen dieser Predigten hat mich zu dem Heiland geführt, und ich sterbe mit einer guten Hoffnung durch Gottes Gnade. Nun, wenn ich tot und heimgegangen bin, willst du diese Predigten nehmen und sie lesen, und möge Gott sie an dir segnen. Und willst du einen Brief schreiben an den Mann, der diese Predigten hielt und drucken ließ, um ihm zu sagen, daß Gott sie zu meiner Bekehrung gesegnet hat, und daß ich hoffe, Er wird sie dir auch segnen.» Es war ein Paket von meinen Predigten, und Gott segnete sie an diesem jungen Manne, der, wie ich gar nicht zweifle, in dies Hospital kam, weil dort ein Mann, der zu Christo geführt war, ihm die Worte übergeben sollte, die Gott an ihm segnen wollte. Du weißt nicht, liebe Mutter, du weißt nicht. Das Schlimmste, was einem jungen Menschen widerfahren kann, ist oft das Beste, das ihm geschehen kann. Ich habe manchmal gedacht, wenn ich junge Männer von Stand und Reichtum sich an Wettrennen und allen Arten Zerstreuungen beteiligen sah: «Wohl, dies ist ein furchtbar schlechtes Ding, aber es mag ebensogut sein, daß sie ihr Geld durchbringen, so schnell sie nur können, und dann, wenn sie an den Bettelstab gebracht sind, werden sie wie der junge Mann im Gleichnis sein, der seinen Vater verließ.» Als er alles verzehrt hatte, ward eine große Teuerung durch dasselbe Land, und er fing an zu darben, und sprach: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.» Vielleicht ist die Krankheit, die dem Laster folgt –, vielleicht ist die Armut, die wie ein gewappneter Mann über Verschwendung und Ausschweifung kommt – nur Liebe in einer andern Form, nur gesandt, um den Sünder zu nötigen, zu sich zu kommen, seine Wege zu überlegen, und einen barmherzigen Gott zu suchen.

Ihr christlichen Leute sehet oft die kleinen Straßenkinder – die armen kleinen Verwahrlosten – und ihr fühlt viel Mitleid mit ihnen, wie ihr es wohl tun mögt. Es ist eine liebe Schwester hier, Miß Annie Macpherson, die nur für sie lebt. Gott segne sie und ihr Werk! Wenn ihr sie seht, so

könnt ihr nicht froh sein, sie so zu sehen, wie sie sind, aber ich habe oft gedacht, daß die Armut und der Hunger dieser armen kleinen Kinder eine lautere Stimme für die meisten Herzen hat, als ihre Laster und ihre Unwissenheit, und Gott wußte, daß wir nicht bereit und fähig wären, das Schreien der Sünde des Kindes zu hören, darum verband Er den Hunger mit diesem Schreien, damit er uns durchs Herz gehen möge. Die Leute könnten in Sünde leben und doch glücklich sein, wenn sie wohlhabend und reich wären; und wenn die Sünde nicht die Eltern arm und unglücklich machte und ihre Kinder elend, so würden wir sie nicht sehen und uns nicht aufmachen, mit ihr zu kämpfen. Es ist gut, wie ihr wißt, in manchen Krankheiten, wenn das Übel nach außen auf die Haut tritt. Es ist schrecklich, es da zu sehen, aber es ist doch besser, als wenn es inwendig verborgen ist; und oft ist die äußerliche Sünde und das äußere Elend eine Art des Herauskommens der Krankheit, so daß das Auge derjenigen, welche wissen, wo die heilende Arznei zu haben ist, auf die Krankheit gelenkt, und so das geheime Übel der Seele bekämpft wird. Onesimus hätte zu Hause bleiben und nie ein Dieb werden können, aber er wäre vielleicht durch Selbstgerechtigkeit verloren gegangen. Jetzt indes ist seine Sünde sichtbar. Der Taugenichts hat die Verderbtheit seines Herzens enthüllt, und nun kommt er unter das Auge des Paulus und unter sein Gebet und wird bekehrt. Verzweifelt niemals, ich bitte euch, an einem Mann, einer Frau oder einem Kinde, weil ihr ihre Sünde auf der Oberfläche ihres Charakters seht. Im Gegenteil, sagt euch: «Sie ist da, wo ich sie sehe, damit ich dafür beten kann. Sie ist hervorgetreten, damit ich mich bemühen möge, diese arme Seele zu Jesu Christo, dem mächtigen Heiland, zu bringen, der den verlorne Sünder retten kann.» Seht sie in dem Lichte ernster, tätiger Menschenliebe an, und macht euch auf, sie zu überwinden. Unsre Pflicht ist, mit Hoffen und Beten anzuhalten. Es mag vielleicht sein, daß «er darum eine Zeit von dir gekommen ist, daß du ihn ewig wieder hättest.» Vielleicht ist der Sohn so störrig gewesen, damit seine Sünde zu einer Krisis kommen und ein neues Herz ihm gegeben werden möge. Vielleicht hat sich das Übel deiner Tochter so entwickelt, daß nun der Herr ihre Sünde ihr zum Bewußtsein bringen und sie zu des Heilandes Füßen führen kann. Auf jeden Fall, wenn die Sache auch noch so schlimm steht, hofft auf Gott und haltet an im Gebet.

III.

Noch eins. Unser Text kann betrachtet werden als ein Beispiel eines **Verhältnisses, das vollkommener wird**. «Vielmehr aber ist er darum eine Zeitlang von dir gekommen, daß du ihn ewig wieder hättest; nun *nicht mehr als einen Knecht*, sondern *einen lieben Bruder, sonderlich mir; wieviel mehr aber dir?*» Ihr wißt, wir brauchen lange Zeit, um große Wahrheiten zu lernen. Vielleicht hatte Philemon noch nicht recht eingesehen, daß es unrecht von ihm sei, einen Sklaven zu haben. Einige Menschen, die sehr gut waren, wußten es zu ihrer Zeit nicht. John Newton wußte nicht, daß er Unrecht tat mit dem Sklavenhandel, und George Whitefield, als er Sklaven in dem Waisenhaus zu Savannah ließ, das ihm vermacht war, dachte keinen Augenblick daran, daß er etwas andres damit täte, als wenn es sich um Pferde, Gold und Silber gehandelt hätte. Die öffentliche Meinung war nicht erleuchtet, obgleich das Evangelium immer die Wurzel der Sklaverei getroffen hat. Das Wesen des Evangeliums ist, daß wir andern tun sollen, wie wir wollen, daß andre uns tun, und niemand würde wünschen, eines andern Sklave zu sein, und deshalb hat er kein Recht, einen andern als Sklaven zu haben. Vielleicht, als Onesimus fortlief und wieder kam, hat dieser Brief des Paulus dem Philemon ein wenig die Augen geöffnet über seine eigne Stellung. Ohne Zweifel wird er ein vortrefflicher Herr gewesen sein und seinem Sklaven Vertrauen geschenkt und ihn gar nicht als Sklaven behandelt haben, aber vielleicht hatte er ihn nicht als einen Bruder betrachtet; und nun Onesimus zurückgekehrt ist, da wird er ein besserer Diener sein, aber Philemon wird auch ein besserer Herr sein und nicht länger ein Sklavenhalter. Er wird seinen früheren

Diener als einen Bruder in Christo ansehen. Nun, dies ist es, was die Gnade Gottes tut, wenn sie in eine Familie kommt. Sie ändert die Verhältnisse nicht, sie gibt dem Kinde nicht das Recht, trotzig zu sein und zu vergessen, daß es seinen Eltern gehorchen muß; sie gibt dem Vater nicht das Recht, über seine Kinder ohne Weisheit und Liebe zu regieren, denn sie sagt ihm, daß er seine Kinder nicht zum Zorn reizen soll, damit sie nicht erbittert werden; sie gibt dem Knechte nicht das Recht, Herr zu sein, und nimmt auch dem Herrn nicht seine Stellung, oder erlaubt ihm, seine Autorität zu mißbrauchen, sondern rund umher macht sie alles milder und sanfter. Rowland Hill pflegte zu sagen, er gäbe keinen Pfennig um die Frömmigkeit eines Mannes, wenn sein Hund und seine Katze es nicht besser hätten, seit er bekehrt wäre. Dies ist eine gewichtige Bemerkung. Alles im Hause geht besser von statten, wenn die Gnade die Räder ölt. Die Herrin ist vielleicht etwas scharf, rasch und streng; wohl, es kommt etwas Zucker in ihre Natur hinein, wenn sie die Gnade Gottes empfängt. Die Magd mag geneigt sein, zum Müßiggang, spät aufstehen am Morgen, ihre Arbeit nachlässig tun und das Geschwätz an der Tür lieben; aber wenn sie wahrhaft bekehrt ist, so hat all dies ein Ende. Sie ist gewissenhaft und erfüllt ihre Pflicht, wie sie es soll. Der Herr vielleicht – wohl, er *ist* der Herr, und ihr wißt das. Aber wenn er ein wahrhaft christlicher Mann ist, so ist er sanft, freundlich und rücksichtsvoll. Der Mann ist des Weibes Haupt, aber wenn er durch die Gnade erneuert ist, so ist er nicht das Haupt des Weibes, wie einige Männer es sind. Die Frau bleibt auch an ihrem Platze, und sucht mit aller Sanftmut und Weisheit das Haus so glücklich zu machen, als sie kann. Ich glaube nicht an deine Religion, lieber Freund, wenn sie dem Tabernakel angehört und der Betstunde, und nicht dem Hause. Die beste Religion in der Welt ist die, welche am Tische lächelt, an der Nähmaschine arbeitet und im Salon liebenswürdig ist. Gebt mir die Religion, welche die Schuhe wickelt, und das gut macht; die die Speise so kocht, daß man sie essen kann; die einen Meter Stoff abmißt und nicht einen Zentimeter wegläßt; die hundert Meter von einem Artikel verkauft und nicht neunzig Meter als hundert bezeichnet, wie das so viele Kaufleute tun. Das ist wahres Christentum, was das ganze Leben durchdringt. Wenn wir wirklich Christen sind, so werden wir in all unsern Verhältnissen zu unsern Nebenmenschen anders sein, und darum werden wir diejenigen, welche wir als unter uns stehend betrachten, mit ganz andern Augen ansehen. Es ist unrecht von christlichen Leuten, wenn sie kleine Fehler bei Mägden so scharf beurteilen, besonders wenn diese christliche Mägde sind. Das ist nicht die Art, um sie zu bessern. Sie sehen eine Kleinigkeit, die verkehrt ist, und o, sie schelten die armen Mädchen, als wenn sie jemand ermordet hätten. Wenn euer Herr und meiner, euch in dieser Weise behandeln wollte, so sollte mich wundern, wie es euch erginge. Wie rasch sind einige bei der Hand, ihre Mädchen zu entlassen um kleiner Versehen willen. Keine Entschuldigung, kein erneuter Versuch; sie müssen gehen. Mancher junge Mann ist aus dem Dienst gejagt um einer geringfügigen Kleinigkeit willen von einem christlichen Brotherrn, der gewußt hat, daß er ihn dadurch allen Arten von Gefahr aussetzte; und manches Mädchen ist aus dem Hause gejagt, wie ein Hund, ohne einen Gedanken daran, ob sie eine andre Stelle finden könnte und ohne etwas zu tun, damit sie nicht auf Irrwege geriete. Laßt uns an andre denken, besonders an diejenigen, die Christus liebt, wie Er uns liebt. Philemon hätte sagen können: «Nein, nein, ich nehme dich nicht wieder an, Junker Onesimus, sicherlich nicht, einmal gebissen, zweimal scheu, mein Herr. Ich reite nie ein Pferd mit gebrochenen Knien. Du stahlst mein Geld, ich will dich nicht wieder haben.» Ich habe diese Art Reden gehört, habt ihr es nicht? Habt ihr nie ebenso gefühlt? Wenn ihr es habt, so geht nach Hause, und bittet Gott, euch von solchem Gefühl zu befreien, es ist ein schlechtes Ding in der Seele. Ihr könnt es nicht mit zum Himmel nehmen. Wenn Jesus euch so völlig vergeben hat, sollt ihr euren Knecht bei der Gurgel fassen und sagen: «Bezahle mir, was du mir schuldig bist!»? Gott verhüte, daß wir in solcher Gemütsart verharren. Seid mitleidig, laßt euch leicht erbitten und seid bereit zum Vergeben. Es ist ein gut Teil besser, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun; viel besser, einen Fehler zu übersehen, den man hätte beachten können, als einen Fehler zu beachten, den man hätte übersehen können.

*«Gott, laß mich fromm und freundlich sein,
Und alle Menschen lieben.»*

So heißt es in dem kleinen Lied, das wir als Kinder zu lernen pflegten. Wir sollten es jetzt üben und;

*«Leben wie das Jesukind,
Das sanfte, stille, reine.»*

Gott gebe nach seiner unendlichen Gnade, daß wir es tun.

Ich will noch eins sagen, dann bin ich fertig. Wenn die geheimnisvolle Fügung darin sich zeigte, daß Onesimus nach Rom gebracht ward, so möchte ich wissen, ob es nicht eine solche Fügung ist, daß einige von euch heute abend hier sind! Es ist möglich. So etwas geschieht. Leute kommen hierher, die niemals beabsichtigen, zu kommen. Es wäre das letzte gewesen, was sie geglaubt hätten, wenn ihnen jemand gesagt, daß sie hier sein würden, doch hier sind sie. Sie haben sich auf alle Art gedreht und gewunden, und dennoch sind sie auf irgend eine Weise hierher geraten. Kamst du zu spät zum Zug und tratest hier herein, um zu warten? Segelte dein Schiff nicht so früh ab, als du erwartetest, und bist deshalb heute abend hier? Sag', ist es das? Ich bitte dich, erwäge diese Frage in deinem Herzen: «Beabsichtigt Gott nicht, mich zu segnen? Hat Er mich nicht hierher geführt, damit ich diesen Abend mein Herz Jesu übergeben möchte, wie Onesimus es tat.» Mein lieber Freund, wenn du an den Herrn Jesum Christum glaubst, so sollst du augenblicklich Vergebung für alle deine Sünde haben und selig werden. Der Herr hat in seiner unendlichen Weisheit dich hierhergebracht, um das zu hören, und ich hoffe, Er hat dich auch hergebracht, um es anzunehmen und deines Weges zu gehen als ein anderer Mensch. Vor ungefähr drei Jahren sprach ich mit einem alten Prediger, der anfing, in seiner Westentasche herum zu fühlen, aber es dauerte lange, bis er fand, was er suchte. Endlich zog er einen Brief hervor, der beinahe schon ganz zerrissen war, und sagte: «Gott, der Allmächtige, segne Sie! Gott, der Allmächtige, segne Sie.» Ich fragte: «Freund, was ist dies?» Er erwiderte: «Ich hatte einen Sohn. Ich hoffte, er würde die Stütze meines Alters sein, aber er führte einen schlechten Wandel und verließ mich, und ich wußte nicht, wohin er ging, ausgenommen, daß er mir gesagt, er ginge nach Amerika. Er nahm ein Billet, um von den Londoner Docks nach Amerika zu fahren, aber das Schiff ging nicht an dem Tage ab, wo er es gedacht.» Der alte Prediger bat mich, den Brief zu lesen, der ungefähr so lautete: «Vater, ich bin hier in Amerika. Ich habe eine Stelle gefunden und Gott hat es mir gelingen lassen. Ich schreibe, um dich um Vergebung zu bitten für das tausendfache Unrecht, was ich dir getan, und den Kummer, den ich dir gemacht, denn Gott sei gepriesen, ich habe den Heiland gefunden. Ich bin Mitglied der Gemeinde Gottes hier geworden, und hoffe, mein Leben im Dienste Gottes zuzubringen. Es kam so: Ich segelte nicht an dem Tage nach Amerika, wo ich es meinte. Ich ging nach dem Tabernakel, um mal zu sehen, wie es eigentlich wäre, und Gott begegnete mir da. Spurgeon sagte: «Vielleicht ist ein weggelaufener Sohn hier. Der Herr berufe ihn durch seine Gnade.» Und Er tat es.» – «Nun», sagte der Alte, als er seinen Brief zusammen faltete und in seine Tasche steckte, «dieser mein Sohn, ist tot und im Himmel, und ich liebe Sie und werde Sie lieben, so lange ich lebe, weil Sie das Werkzeug waren, ihn zu Christo zu bringen.» Ist hier ein Ähnlicher heute abend? Ich bin überzeugt, es ist so –, jemand derselben Art; im Namen Gottes beschwöre ich ihn, die Warnung anzunehmen, die ich ihm von dieser Kanzel gebe. Wagst du es, von diesem Orte wegzugehen, wie du gekommen bist? O, junger Mann, der Herr gibt dir in seiner Gnade noch einmal Gelegenheit, dich von dem Irrtum deines Weges zu kehren, und ich bitte dich, jetzt hier – wie du jetzt bist – hebe dein Auge zum Himmel auf und sprich: «Gott, sei

mir Sünder gnädig», und Er wird es sein. Dann gehe heim zu deinem Vater und erzähle ihm, was die Gnade Gottes für dich getan hat, und bewundere die Liebe, die dich hierher brachte, um dich zu Christo zu bringen.

Lieber Freund, wenn auch nichts Geheimnisvolles dabei ist, nun, so sind wir doch hier. Wir sind, wo das Evangelium gepredigt wird, und das legt uns Verantwortung auf. Wenn ein Mensch verloren geht, so ist es besser für ihn, verlorenzugehen ohne das Evangelium zu hören, als verlorenzugehen, wie einige von euch es werden, unter dem Tone einer klaren, ernsten Verkündigung des Evangeliums von Jesu Christo. Wie lange hinket ihr zwischen zwei Meinungen? «So lange bin ich bei euch», spricht Christus, «und doch kennst du mich nicht?» All dieses Lehren und Predigen und Einladen, und doch bekehrst du dich nicht?

*«Bekehre Du den Sünder, Herr,
Und offenbar' ihm sein Verderben.»*

Laß ihn nicht länger zaudern, damit er nicht zaudere, bis er zu spät seine verhängnisvolle Wahl bereut. Gott segne euch, um Christi willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Die Geschichte eines entlaufenen Sklaven
1875

Aus *Hauspostille*
Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1893